

Esra

Ein orthodoxer jüdischer Jugendbund 1919 bis 1933

Manfred Voigts

Daß es in Deutschland einen jüdisch-orthodoxen Jugendbund gegeben hat, wird nur wenigen bekannt sein. Seine Gründung, die etappenweise bis 1919 vollzogen wurde, geschah spät. Die große Zeit der Jugendbewegung war damals fast schon vorbei. Der Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meißner, auf dem die berühmte Formel beschlossen wurde, hatte schon im Oktober 1913 stattgefunden. "Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten." 1919, nach dem verlorenen Weltkrieg, war die Jugendbewegung schon politisch gespalten und wandelte sich in die straffer organisierten Bünde um.

Warum die Gründung des Esra, wie er sich dann nannte, so spät geschah, ist leicht erklärt: Das innere Klima der orthodoxen Austritts-Gemeinden war der Jugendbewegung keineswegs günstig. Die gesamten 15 Jahre seines Bestehens hatte der Esra mit der Spannung zwischen Orthodoxie und Jugendbewegung zu kämpfen. In den letzten Jahren kam noch ein anderes Problem hinzu: der wachsende Einfluß des Zionismus. An ihm, nicht am Sieg des Faschismus zerbrach der Esra 1933. Über den Esra ist wenig bekannt gewesen. Er wurde im Rahmen der gesamten jüdischen Jugendbewegung untersucht, es gab auch einige Erinnerungen, aber schon die Veröffentlichungen des Esra sind nirgends systematisch gesammelt worden. Nach jahrelanger Vorarbeit ist dann aber 1992 eine umfangreiche Dissertation von Benjamin B. Adler an der Universität Amsterdam veröffentlicht worden, die in Deutschland kaum bekannt wurde und auf die sich die folgende Darstellung stützt. Dr. Adler ist inzwischen Rabbiner in Jerusalem. Er hat damals, und das macht nicht das geringste Verdienst dieser Arbeit aus, neben der Suche nach Dokumenten auch mehrere Befragungen ehemaliger Esräer durchgeführt, er konnte sich also auch auf lebendige Erinnerungen stützen und dadurch schwierige Fragen beantworten.

Der oberste Leitsatz des Esra lautete:

"Um den Weg des Judentums in seiner Vollendung zu gehen, errichtet der Esra als Erziehungsziel das Ideal der jüdischen Persönlichkeit, die Torah und Weltwissen in einem gesunden Körper vereint."

Hier stehen die drei Säulen des Esra friedlich vereint: die Torah, das profane Weltwissen und der durch Sport, Spiel und Wandern gesund erhaltene Körper. Das Austarieren der Gewichte dieser drei Säulen war sehr schwierig, denn sie waren keineswegs von ihrer Geschichte her vereint. Und eines war schon hier deutlich: Hatte die Jugendbewegung gesagt, sie wolle 'aus eigener Bestimmung' das Leben gestalten, dann sagte Esra, daß die Bestimmung der Lebensgestaltung nicht ihre Aufgabe sei, sondern daß diese durch die Torah vorgegeben sei.

Für die neun bis fünfzehnjährigen Jungen und Mädchen war zweifellos das Gemeinschaftsleben, der Wunsch nach einem 'Paradies der Kindheit' in der Natur, beim Lagerfeuer und auf Wanderfahrten der nachhaltigste Anstoß, dem Esra beizutreten. Aber schon hier gab es Probleme: Wie war das Zusammenleben von Jungen und Mädchen zu gestalten? Schnell war man sich darüber einig, daß man sich Duzte - was damals eben keine Selbstverständlichkeit war. Aber schon beim Tanzen wurde es problematisch, und das enge Zusammenleben bei den Wanderfahrten führte dazu, daß Jungen und Mädchen getrennt wanderten und sich erst am Zielort trafen. Auf den Fahrten selbst wurde selbstverständlich Torah gelernt, man hatte zuvor mit den auf dem Wege liegenden Gemeinden Kontakt aufgenommen, um Schabbat zu feiern, gelegentlich bot erst die Jugendgruppe die Möglichkeit, den Minjan zu erreichen, und so wurde manchmal eine lange unbenutzte Synagoge zum Ort heiliger Handlungen. Auch die Übernachtungsorte mußten den orthodoxen Kriterien genügen. Der Brunnen auf dem Hof reichte zur Reinigung der Teller und Bestecke nicht aus, alles wurde zum nahen Fluß getragen und dort mit dem fließenden Wasser gereinigt.

Was der Esra bei den Jungen und Mädchen erreichen wollte, war eine Abkehr von der Assimilation. Man wollte jüdisch leben, und das stand im Kontrast zu der besonders deutschen Jugendbewegung. Das war ein Problem: Lenkt die enge Beziehung zur deutschen Landschaft, zur Eiche, zum Main, zu deutschen Burgen nicht ab von Erez Israel? Die Lieder, die auf den Fahrten gesungen wurden, waren oft deutsche Melodien mit jüdischen Texten.

Und man war gegen das krankmachende, hektische und allein vom Geld diktierte Stadtleben, man war gegen den Kapitalismus - wurde freilich finanziell unterstützt durch die wohlhabenden Eltern, die ja auch die Austritts-Gemeinden unterhielten. Kurz: Der Weg aus der Assimilation heraus stieß überall auf Probleme, die diskutiert werden mußten und über die gegebenenfalls Beschlüsse herbeigeführt werden mußten.

Der Weg, der beschritten wurde, war äußerst schmal. Zwischen den Bedürfnissen der Kinder und dem hohen Ziel der 'idealen jüdischen Persönlichkeit' mußte feinstes pädagogisches Gespür finden, was zumutbar war und was nicht. So war es ein Problem, ob die Artikel in den Esra-Blättern namentlich unterzeichnet werden durften oder nicht. Die Frage, wie lange jedes Kind täglich Torah lernen sollte, was an schöner Literatur gelesen werden durfte - alles bedurfte auf diesem neuen Weg neuer Regelungen. Wie stand man zu Heinrich Heine? Wie zu Stephan George? Die Kinder lasen begeistert Martin Buber und Bialik, beide keineswegs orthodoxe Juden. Gustav Landauer und sogar Paul Tillich standen hoch im Kurs. So kann es nicht verwundern, daß es zwei Richtungen innerhalb des Esra gab, von denen der eine mehr zur Jugendbewegung und der andere mehr zur Orthodoxie tendierte. Und vor allem für letztere tat sich ein großes Problem auf: Die Mädchen sahen nicht ein, warum sie vom Torah-Studium ausgeschlossen werden sollten. Man berief sich dann auf einen sicherlich unstrittenen Lehrsatz, daß man manchmal, um 'G-t' zu dienen, etwas Verbotenes tun müsse. Aber das Torah-Lernen hatte bei Mädchen nie den zentralen Stellenwert wie bei den Jungen.

Höchst problematisch war die Schule, auf der die Kinder ja noch lernten. Es gab Stimmen, die die gesamte nutzlose und falsche Schulbildung mit dem Bann belegen wollten. In den zwanziger Jahren besserte sich das Schulsystem, einige der Esra-Führer waren selbst Lehrer, aber der prinzipielle Vorbehalt blieb, weil das bürgerlich-kapitalistische Berufsbild abgelehnt wurde. Die Schule aber war Voraussetzung für den trotz allem später notwendigen Beruf, aber für die Esräer war unumstößlich: Die Mizwot sind entscheidend.

Mitte der zwanziger Jahre verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland dramatisch, der jüdische Mittelstand verarmte, Papier und Druck wurden so teuer, daß die Publikationen zeitweise ausgesetzt werden mußten. Die Berufsfrage wurde immer dringlicher, denn die Stellen bei jüdischen Kaufleuten, die vor allem die Schabbat-Ruhe achteten, schwanden rapide. Auch der Antisemitismus begann sich deutlicher bemerkbar zu machen, so daß die Esra-Führer die Kinder ermahnten, ihre jüdischen Lieder auch dann zu singen, wenn deutsche Wandergruppen in der Nähe seien.

Der Kampf zwischen Torah-Wissen und Weltwissen war durch Samson R. Hirsch, dem Gründer der Neo-Orthodoxie, zwar geschlichtet, aber die Lösung, ein bloßes Nebeneinander der beiden Bereiche, blieb letztlich unbefriedigend. Als der Zionismus mit der Balfour-Deklaration eine konkrete Perspektive aufzeigte und die bisher in der Theorie verbliebene Liebe zu Erez Israel in die Praxis umgesetzt werden konnte, da zerbrach für viele die Konstruktion der von Hirsch formulierten Zweigleisigkeit. Es gab Ersäer, die begannen Neid gegenüber den Ost-Juden zu entwickeln, bei denen es den schlimmen Riß in der Persönlichkeit nicht gebe - und es gab viele, die ihre Hoffnung auf Erez Israel setzten. Es war auch dies durchaus problematisch, denn das Gebot, daß die Eltern geehrt werden sollten - der Kampf gegen die verknöcherte und verderbte Welt der Eltern war immerhin das Zentralanliegen der Jugendbewegung - , durfte nicht verletzt werden. Die Eltern aber hatten keinerlei Sympathie für den Zionismus. Die Geschichte aber ließ sich nicht mehr aufhalten. Die orthodoxe Auffassung, nach der das jüdische Exil durch die Sünden der Väter bedingt war und erst durch den künftigen Messias aufgehoben werden könne, hatte den Halt im Esra verloren, der jüdische Nationalismus siegte mit seiner Kritik an diesem Geschichtsbild. Auf dem Bundestag 1932 kam es zu einem Bruch, der nicht mehr zu heilen war. Die Basis des Esra war in Frage gestellt: Der 'Klal-Israel', die Gesamtheit Israels war nicht mehr bindend. Obwohl man noch einen Versuch der Einigung machen wollte, wurde der zionistische Teil ausgeschlossen und damit zerfiel der Jugendbund. Einige Esräer gingen nach Palästina und arbeiteten für den Aufbau Israels.

Die Arbeit von Benno B. Adler, in der die Geschichte des Esra auf umfangreiches Material gestützt mit vielen wichtigen Details nachgezeichnet wird, ist auch überaus wertvoll für die Kenntnis der allgemeinen auch geistigen Verfassung des deutschen Judentums jener Jahre; sie soll nun in einer Buchpublikation einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.